

RASSEPORTRÄT Der Holsteiner



Züchter Jürgen Marmulla mit
der fünfjährigen Valentina M
von Lorentin I.

Fahrechampions mit Springqualitäten



Der Holsteiner entwickelte sich in den letzten Jahrzehnten zu einer der erfolgreichsten Pferderassen im internationalen Reitsport. Allzu leicht aber wird vergessen, dass der Holsteiner einst als beeindruckender Karossier und fleißiges Arbeitspferd weltweit berühmt wurde. Auf der Weltausstellung in Chicago 1893 schaffte es der Hengst Moltke zum „Besten Kutschpferd der Welt“. Auch heute noch sind die guten Fahrpferdeeigenschaften über bedeutende Hengstlinien in der Zucht fest verankert. ➔

RASSEPORTRÄT Der Holsteiner

Der Wind bläst kräftig über das Marschland auf der Insel Sylt. Auch wenn immer wieder etwas blauer Himmel durchscheint, ist es für Ende April noch reichlich ungemütlich. „Für uns ist das nicht kalt“, versichert uns die Verkäuferin warmer Outdoorjacken, die es auf der Ferieninsel an jeder Ecke zu kaufen gibt. Während das Städtchen Westerland dem Klischee als Wochend- und Urlaubsziel Gutverdienender alle Ehre macht, zeigt sich Sylt außerhalb der größeren Ortschaften rau und ursprünglich. Reiten gehört zu einem der beliebten Touristenangebote und auch einige wenige Züchter von Holsteiner-Pferden sind auf Sylt zu Hause.

Ein kleiner Hinweis auf der Holsteiner-Verbandsseite sowie der Eintrag in der Liste des FN-Jahrbuches Sport und Zucht 2009 brachte uns auf die Spur der dunkelbraunen Holsteiner-Stute Valentina und damit zu ihren Züchtern und Besitzern auf die Insel. Im letztjährigen Bundeschampionat in Warendorf kam die vierjährige Stute mit Bernhard Wendt an den Leinen ins Finale und in der Gesamtwertung auf Platz acht. Seit her hat sie sich unter der Obhut ihrer Züchter Helma und Jürgen Marmulla weiterentwickelt und ist heute noch deutlich reifer. „Ich würde in Zukunft erst fünfjährig auf ein Bundeschampionat gehen“, ist Jürgen Marmulla überzeugt, der der hübschen Dunkelbraunen nach diesem Einsatz erst mal einige Monate auf der Koppel gönnte.

Erfolg ist kein Zufallsprodukt

Der begeisterte Einspannerfahrer züchtet mit seiner Frau Helma auf der Nordseeinsel seit mehr als 30 Jahren Holsteiner. Insgesamt acht Pferde, darunter vier Jungpferde zwischen fünf und drei Jahren, zwei Zuchtstuten, eine fidele Rentnerin von 18 Jahren und Marmullas zweites Fahrpferd, der imposante Schimmelwallach Anjo, gehören zu dem kleinen Zuchtbetrieb, den die beiden neben ihrem Installationsbetrieb mit viel Liebe, Kompetenz und Engagement führen. „In der Holsteiner-Zucht überwiegen die kleinen Züchter mit wenigen Stuten“, erzählt Helma Marmulla, die vor allem die Versorgung und Pflege der Pferde betreut.

Ein aktives Verbandsleben war dem Paar von Anfang an wichtig. Vor rund 30 Jahren entschieden sich beide für die



Zucht und im Besonderen für das Pferd ihrer Region, den Holsteiner. Doch bevor die erste Stute in dem reetgedeckten Hof Einzug hielt, begleitete Jürgen Marmulla die Körkommission auf ihrer Fahrten zu den Züchtern und schaute sich viele Pferde und Fohlen an, bevor er selbst mithilfe eines Fachmanns ein Stutfohlen erwarb. Es stammte von Hengst Farnese ab, einem imposanten, rahmigen Hengst, auf den viele gute Fahrpferde zurückgehen. Er wurde 1960 geboren und entstammt der „Achill-Linie“, der einzigen von sechs Hengstlinien aus der Wirtschaftspferdezucht Ende des 19. Jahrhunderts, die heute noch auf Vaterseite erhalten blieb.

„Die kleinen Züchter überwiegen“

Das Fahren lernte Jürgen Marmulla in einem vom Verband organisierten Lehrgang, der zunächst auf Sylt stattfand und in einer Prüfung bei Franz Lage mündete,

der in den Sechziger- und Siebzigerjahren mit Holsteinern im Vierspänner international erfolgreich war. Auch wenn der Transport von der Insel immer sehr kostspielig und aufwendig war, stellte Jürgen Marmulla einige seiner Pferde auf Fahrturnieren vor. Dann folgte eine längere Zeit als Turnierbegleiter von Tochter Ramona, die schließlich als gelernte Bereiterin die Grundausbildung der Pferde aus der Zucht ihrer Eltern übernahm.

Die Farnese-Stute brachte vier Fohlen, bevor sie bei einem tragischen Unfall – sie war von der Koppel ausgebrochen und ins Watt gelaufen – ums Leben kam. Eine zweite Stute von Calypso I legte mit insgesamt 11 Fohlen den Grundstein für die weitere Zucht. Sie brachte unter anderem den Schimmelhengst Contigo M von Cassini I zur Welt, der nicht nur gekört, sondern auch erfolgreich nach Amerika verkauft werden konnte. „Heute werden seine Nachfahren schon wieder nach Europa importiert“, freut sich Jürgen Marmulla. Ein gutes Auge bewies der Hobby-



(links) Jürgen und Helma Marmulla sind seit 30 Jahren Züchter aus Leidenschaft. Schimmel Anjo entstammt genauso der eigenen Zucht wie Valentina M. Beide Pferde zeigten viel Talent für den Fahrsport. (unten) Die Pferde wachsen auf großen Weideflächen bei rauem Seeklima auf und sind daher ausgeglichen und bestens in Form.

züchter auch beim Kauf eines Absetzerfohlens, der heute zwölfjährigen Stute Nesrin. Sie wurde kurz nach dem Kauf Reservesiegerin des Fohlenjahrgangs und dreijährig Staatsprämienstute.

Rund 30 Fohlen kamen bisher bei Marmullas zur Welt. Viele davon bewährten sich im Sport. „Auch Ludger Beerbaum hat einmal ein Pferd aus unserer Zucht geritten“, erzählt Jürgen Marmulla nicht ohne Stolz. Dabei ist Erfolg kein Zufallsprodukt, sondern das Ergebnis einer geschickten Auswahl geeigneter Zuchttiere, sorgfältiger Aufzucht und einer liebevollen und fachgerechten Grundausbildung. Diese Voraussetzungen lassen sich Marmullas einiges kosten, auch wenn am Ende der Verkaufspreis des Pferdes diesen Aufwand kaum rechtfertigt.

Valentina M begeistert

Die Auswahl des geeigneten Hengstes ist für Jürgen Marmulla eine kleine Wissenschaft. Aber bei Stute Valentina musste er – gezwungenermaßen – eine spontane Bauentscheidung treffen. Ihre Mutter Bella

Donna (Coriander-Libretto) hatte zunächst nicht aufgenommen. Eine routinemäßige Tierarztuntersuchung zeigte, dass die Stute noch am gleichen Tag ovulieren würde. „Ich hätte keinen Samen mehr auf dem Festland bestellen können, der wäre zu spät gekommen“, erinnert sich Jürgen Marmulla. Er rief eine Züchterin auf der Insel an, die immer einen kleinen Bestand an Gefriersperma vorhält. Gerade mal vier Hengste standen zur Auswahl, darunter Lorentin I, ein feiner mittelgroßer Hengst, der sowohl gute Spring- als auch gute Dressureigenschaften vererbt. „Der wird es“, entschied der Züchter spontan und das Ergebnis gefällt ihm nun so gut, dass er es bald noch einmal mit diesem Hengst versuchen möchte.

Bevor wir die hübsche, etwa 1,68 m große, dunkelbraune Stute mit feinem Gesicht und großem, freundlichem Auge einspannen, longiert Jürgen Marmulla sie auf einem kleinen Platz vor dem Haus ab. Temperament, Gehfreude und eine gelungene Kombination aus Aktion und Raumgriff kennzeichnen die Bewegungen der



RASSEPORTRÄT Der Holsteiner



Thomas Petersen stellte 2007 beim Bundeschampionat einem Lavaletto-Sohn vor – und wurde Fünfter.

Stute. Als die Tritte zunehmend ruhiger werden, spannen wir an. Bei unserer Fahrt über Nachbardörfer und schnurgerade Feldwege zeigt sich Valentina von ihrer besten Seite. Flott, aber immer gut regelbar, unerschrocken auch bei herbeistürmenden Pferden auf der Koppel und allen möglichen flatternden Planen und Fahnen lässt sie sich von Jürgen Marmulla mit feinen Leinen-, Peitschen- und Stimmhilfen lenken. Zum Abschluss drehen wir mit ihr ein paar Runden auf einer planen Wiese und sind begeistert von der beständig feinen Anlehnung und der Leichtigkeit, mit der sich die Stute auf beiden Händen umstellen lässt. Ein Fahrpferd, wie man es sich wünscht, und so hofft Jürgen Marmulla, dass er bald den richtigen Käufer findet, denn gerade von den erfolgreichen Pferden lebt ja eine Zucht. „Es wäre zu schade, wenn ich die Stute hier nur zum Spazierenfahren nutzen würde“, beurteilt der Züchter die Situation realistisch. „Aber jedem würde ich sie auch nicht geben.“

Hengststation Sollwittfeld

Über Jürgen Marmulla knüpften wir den Kontakt zu Thomas Petersen in Sollwittfeld. Der bekannte Züchter und Hengsthalter betreibt die Hengststation bereits seit 1977. Berühmte Vererber wie der legendäre Ladykiller xx-Sohn Landgraf I standen schon bei

ihm im Stall. Rund 65 Hengste, Jungpferde, Zuchtstuten, Fohlen, und Verkaufspferde beherbergt seine Anlage, die er mit Unterstützung seiner Tochter und seines Schwiegersohns bewirtschaftet. Schwerpunkt des Betriebs ist die Aufzucht der Junghengste und deren Vorbereitung auf die Körung. Dazu kommen rund 700 Stutenbesamungen, die er mithilfe von sechs Tierärzten durch-

er. Sein erstes Fahrturnier bestritt er 1975 im Einspanner mit einem ehemaligen Springpferd, das nicht mehr über das Wasser springen wollte. Auch heute nutzt Thomas Petersen das Fahren immer wieder dazu, um Pferde für den Springsport aufzubauen oder physische oder psychische Schwächen zu verbessern. „Wenn einer mal nicht so stark im Rücken ist, habe ich



Hengsthalter und Züchter Thomas Petersen ist mit dem Fahrvirus infiziert. Allerdings bleibt ihm ein gutes Gespann meist nicht lange – die Wirtschaftlichkeit seines Betriebs geht vor.

führt. Der Samen kommt meist von der Reit- und Fahrschule Elmshorn, wo sich die Hengste während der Saison auch im Sport bewähren müssen – ein Prinzip, das bei den Holsteinern eine enorme Leistungsbereitschaft in der Zucht verankerte. Außerdem züchtet Thomas Petersen mit rund zehn eigenen Stuten und ist seit 1984 Mitglied der 13-köpfigen Kommission des Holsteiner-Verbandes, die die Stuten- und Fohlen-eintragungen vornimmt.

Fahren gehörte für den jung gebliebenen Zwei- und sechzigjährigen von frühester Jugend an dazu. „Ich bin bei meinem Großvater aufgewachsen und habe noch mit Pferden gearbeitet“, erzählt

schon oft erlebt, dass sich das durch das Fahren verbessert“, ist er überzeugt. Da die Wirtschaftlichkeit seines Betriebs im Vordergrund steht, hat Thomas Petersen ein gutes Gespann nie lange halten können. Vor drei Jahren fuhr er mit einem Lavaletto-Sohn im Bundeschampionat der Fahrpferde auf Platz 5 und erhielt sofort Anfragen von vielen namhaften Fahrern wie Fredrik Persson, Ijsbrand Chardon, Theo Timmermann und Michael Freund. Theo Timmermann konnte sich das Pferd schließlich sichern. Zu Petersens Kunden zählen auch der Amerikaner Chester Weber und der Australier Boyd Exell. Der Grund, warum Thomas Petersen trotzdem die meisten Pferde in den Springsport verkauft, ist schlichtweg der Preis, der heute bei einem guten Springpferd drei Mal so hoch ausfallen kann wie bei einem guten Fahrpferd.

Auf den Takt kommt es an

Dabei sind die Anforderungen an ein Fahrpferd eher höher als an ein Reitpferd. „Wir können nicht jedes Pferd, nicht jede Hengstlinie brauchen“, erklärt Thomas Petersen. „Wir müssen sehen, dass sie so ein bisschen über das Knie kommen und vor allen Dingen brauchen wir Takt. Wenn ein Pferd keinen Takt hat, können wir es nicht als Fahrpferd gebrauchen.“

Aus Petersens Erfahrung eignen sich Farnese oder Nachfahren des heute so begehrten Cassini-I-Vaters Capitol I sehr gut. „Capitol ist vom Interieur gut zu händeln und hat in Verbindung mit einem Spritzer Blut feine Fahrpferde gemacht“ und „Capitol am besten vermischt mit C-Blut ist optimal. Contender- oder Caretino-Nachkommen gehen zum Beispiel fantastisch vor dem Wagen.“ Zu seinen aktuellen Empfehlungen gehört der heute 20-jährige Caretino-Nachfahre Carpaccio. „Der hat viel Bewegung und ist ein geschlossenes Pferd, immer am Bein dran“, lautet Petersens begeisterter Kommentar.

Auch der 1965 in die Holsteiner-Zucht genommene englische Vollbluthengst Ladykiller xx oder der Anglonormanne (Selle Francaist) Quidam de Revel haben sich hinsichtlich guter Fahreigenschaften bewährt. „Quidam kommt gut von hinten, allerdings braucht er eine Stute, die gut im Maul ist, denn die Pferde müssen ja bereit sein, das Gebiss anzunehmen und das ist leider das Problem von den Franzosen, die ansonsten sehr gut zu unseren Pferden passen“, gibt Petersen zu bedenken.



Holsteiner sind mutige, leistungsbereite und ganggewaltige Sportpferde mit Aufrichtung und Ausdruck.

Holsteiner sind mutig

Den besten Grund, warum man heute Holsteiner fahren sollte, nennt uns Thomas Petersen zum Abschluss: „Den Holsteiner zeichnet sein Mut aus – die sind mutig. Wenn du den auf deiner Seite hast, tut er ja alles für dich.“

Und so lässt es sich der erfahrene Zweispännerfahrer mit Platzierungen bis Klasse M nicht nehmen, uns seine zwei derzeitigen Fahrpferde vorzustellen. Der fünfjährige Wallach Quadro ist über Quinar ein Quidam-Nachfahre, der zweite Wallach Cap Canaverall ist achtjährig und entstammt einer Anpaarung aus einer Oldenburger-Stute mit dem Holsteiner-Hengst Contender. Wir fahren zu dem nahegelegenen Trainingsgelände von Hans-Werner Möller. Der passionierte Vierspännerfahrer hängt vor zwei Jah-

ren seine Turnierkarriere an den Nagel, hat aber selbst noch fünf Pferde im Stall und hilft Thomas Petersen beim Training. Für den Züchter ist die Anlage des erfahrenen Seniors ein Zufluchtsort vor dem regen Betrieb in der Hengststation, wo er sich ganz auf das Fahren konzentrieren kann. Hans-Werner Möller freut sich über unseren spontanen Besuch. Die beiden Wallache haben es ihm angetan, auch wenn sie derzeit noch ein wenig uneinig im Zweispänner laufen. Der fünfjährige Quadro ist erst seit zwei Monaten vor dem Wagen. Mit ruhiger, lockerer Hand lenkt Hans-Werner Möller den Zweispänner auf seinen Fahrplatz und dreht erst mal ein paar Runden. Dann steuert er die Holzbrücke an, Neuland für die beiden Wallache, die zunächst versuchen abzuwenden, sich dann aber vom Überqueren der Brücke überzeugen lassen. „Dat mut“, kommentiert Möller fröhlich, wendet in großem Bogen und fährt gleich noch drei Mal über die polternden Bretter. Holsteiner waren für den erfahrenen Fahrer immer erste Wahl und wir spüren, wie bei unserer Reise nun schon öfter erlebt, die enge Verbundenheit der Schleswig-Holsteiner mit ihrer Pferderasse.

Thomas Petersen würde gern mehr Holsteiner-Züchter für den Fahrspport begeistern. „Ich hätte nie gedacht, dass man davon so fasziniert sein kann. Das ist ein Virus, denn warum tut man sich das sonst an, bei Wind und Wetter zu fahren.“ Und er sieht durchaus Entwicklungspotenzial für die Vermarktung. „Kürzlich war ein reiner Fahrpferdeverkaufstag in Dänemark, der muss bombastisch gewesen sein. Die Preise lagen bei 8.000 bis 20.000 Euro, und das ist doch in Ordnung.“ Allerdings erfordert die Ausbildung eines Fahrpferdes auch einiges an Mühe – und Ruhe. Und so dreht Petersen seine Trainingsrunden meist erst abends, wenn der Betrieb in der Hengststation vorbei ist.

Anja Sagkob ■



750 Jahre Zuchtgeschichte

Die Geschichte der Pferdezeit im Gebiet des heutigen Schleswig-Holstein reicht weit zurück, vermutlich einige tausend Jahre. Die raue Landschaft und eine meist freibäuerliche Struktur bildeten die Grundlage für das Holsteiner-Pferd. Beeinflusst wurde die Zucht im frühen Mittelalter von den Mönchen in den Klöstern, dem Adel und zu einem großen Teil von den Bauern. Diese benötigten zur Bewirtschaftung der schweren Marschböden Pferde, die kräftig, ausdauernd, leistungsbereit und zuverlässig waren.

Die erste schriftliche Aufzeichnung zur holsteinischen Pferdezeit findet sich aus dem Jahr 1225, als Gerhard I, Graf von Holstein und Storman, dem Zisterzienser-Kloster Uetersen das Recht verlieh, seine Pferde in der Wildbrache der Grafschaft Pinneberg weiden zu lassen. Man vermutet, dass das Kloster enge Beziehungen zu seinem französischen Stammhaus pflegte und schon damals orientalische Pferde, die über die Kreuzzüge

nach Südosteuropa gelangt waren, auf die Zucht in Holstein Einfluss nahmen.

Nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für das Militär stellten die Holsteiner-Pferde im Mittelalter einen hohen Wert dar und so trieb auch der Adel die Pferdezeit voran. Unter König Christian I gab es im 15. Jahrhundert bereits das Amt des Landstallmeisters. Mit der Reformation im 16. Jahrhundert wurden die Klöster aufgelöst oder in Stiftungen umgewandelt. Die Dänische

Krone förderte jedoch den weiteren Aufbau der Pferdezeit. Das für damalige Verhältnisse moderne Zuchtziel war ein „großes, kräftiges, veredeltes Reit- und Wagenpferd“, das sich schnell einen guten Ruf in ganz Europa erwarb und ein beliebtes Geschenk für Königshäuser wurde. So soll König Philipp von Spanien (1527–1598) ausschließlich Holsteiner-Hengste für sein Gestüt in Cordoba benutzt haben. Frankreich hatte bereits unter Ludwig XIV. angefangen,



schwere Kavallerieremonten in Holstein einzukaufen. Der große Reitmeister de la Guérinière lobte den Holsteiner wegen seiner Eignung für die Schule über der Erde.

Ende des 17. Jahrhunderts verpflichtete der dänische König Christian V per Gesetz die Grundbesitzer dazu, Gestüte mit Deckhengsten zu unterhalten. Pfarrer, Beamte und Pächter sollten mindestens „zwei große Stuten“ besitzen.

König Friedrich IV führte im 18. Jahrhundert Prämien für die besten Beschäler aus bäuerlicher Zucht ein. Im Rahmen jährlicher Besichtigungen erhielten diese ein Brandzeichen.

Im Jahr 1735 wurde das Landgestüt Celle mit 13 Holsteiner-Hengsten gegründet, die der zum Gestütsleiter bestellte Oberjäger Gabriel Roger Brown auf Anordnung des Kurfürsten Georg II von Hannover, der auch gleichzeitig König von England war, einkaufte. In den folgenden Jahren reiste Brown immer wieder zum Hengstkauf nach Holstein. Ende des 18. Jahrhunderts stand die Zucht in voller Blüte. Der Holsteiner war vor allem für die schwere Kavallerie gefragt. Zuchten gab es jetzt nicht mehr nur in Holstein und Hannover, sondern auch in Mecklenburg. In Westfalen wurden Holsteiner-Hengste zur Veredelung der heimischen Kleinperde eingesetzt.

Beliebte Luxuskarossiers

Mit der Erfindung von Feuerwaffen gab es im 19. Jahrhundert kaum noch Verwendung für die schwere Kavallerie. Der Ausbau der Straßennetze und die Entwicklung des Personenverkehrs mit eleganten Luxuswagen führte zu einer starken Nachfrage nach eleganten, ausdauernden Karossiers mit hohen, raumgreifenden Gängen: Ein neuer Absatzmarkt für den Holsteiner war entstanden. Schnell passte sich die Zucht dieser Nachfrage an. Doch kaum war der Umschwung geschafft, verwüsteten die Truppen Napoleons ganze Landstriche in Europa und bedienten sich rücksichtslos bei den Pferdezüchtern zur Aufstockung ihrer Kavallerie. Zusätzlich führte eine schwere Sturmflut im Jahr 1826 zu einer Überschwemmung und Versalzung der Elbmarschen, woraufhin viele Bauernhöfe in massive Existenznot gerieten.

Neubeginn mit Perspektive

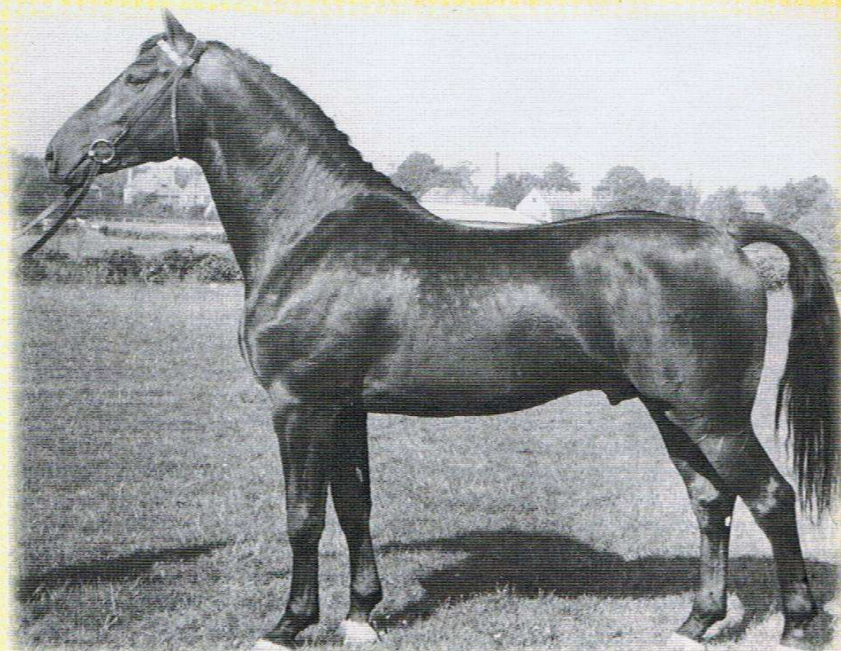
Es ist Herzog Christian August von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg zu verdanken, dass sich das Gesicht der Holsteiner vom schweren Karossier hin

zum eleganten Wagen- und Reitpferd wandelte. Aufgrund seiner Vorliebe für Pferderennen und das englische Vollblut brachte er 1820 die ersten Vollbluthengste auf sein Augustenburger-Gestüt und stellte sie kurze Zeit später für die Landeszucht zur Verfügung. Erst zögerlich, dann aber immer häufiger setzten die Bauern die Vollblüter ein, sodass im Jahr 1840 bereits fünf- bis sechstausend Stuten von ihnen gedeckt wurden. Der Herzog förderte den Rennsport, baute mehrere Rennbahnen und führte Leistungsprüfungen für Pferde ein. 1851 musste Christian August seine Besitztümer dem dänischen Staat verkaufen, 1869 fielen sie Preußen zu.

Die Pferdehändler Jürgen Vahlert, sein Sohn Jürgen Junior und sein Schwieger-

ganten Karossiers zu entsprechen, importierte das Familienunternehmen Vahlert/Ohlde zwischen 1825 und 1840 siebzehn englische Hengste. Der Erfolg gab ihnen recht und so fanden sie ab den Dreißigerjahren viele Nachahmer. Drei der importierten Coach-Hengste gelten heute als Begründer der Holsteiner-Zucht: Burlington Turk, geboren 1825, Owstwick, 1834, und Brilliant, 1842. Die Holsteiner-Kutschperde waren schließlich so gefragt, dass viele Bauern gute Hengste kastrieren ließen und sie als Karossiers verkauften.

Dieser Zeit entstammten die sechs Linienebegründer der Holsteiner-Wirtschaftspferdezucht: Ethelbert 1197, Achill 1265, Adjutant 1500, Cicero 1608, Füselier 1761 und Amurath 1981. Erhalten hat sich auf



Der Hengst Farnese 3804 von Fähnrich wurde 1960 geboren und gilt als der bedeutendste Vertreter der Achill-Linie. Er vererbt an seine Nachkommen u.a. gute Fahrqualitäten.

sohn Jacob Ohlde in Neuenbrook in der Kremper Marsch erkannten die Eignung des englischen Halbblutes, des damaligen „Yorkshire Coach Horses“ und des „Cleveland Bay“, für die Holsteiner-Zucht. Die großrahmigen englischen Karossiers brachten Härte, Ausdauer, Kaliber und die für Holsteiner heute so typische braune Fellfarbe mit hochschwarzen Beinen mit. Mit dem Ziel, der Nachfrage nach ele-

Vaterseite bis heute nur die Achill-Linie über seinen besten Sohn Tobias (Tobias-Favorit-Fanal). Achill 1265 war ein direkter Nachfahre eines Yorkshire-Hengstes und das Produkt einer sehr engen Inzucht, in dessen Pedigree der englische Stammvater Burlington Turk gleich fünf Mal vorhanden war.

Die preußische Regierung sah in Holstein eher eine weitere Quelle für Remonten und versuchte, dahingehend auf die Zucht Ein-

RASSEPORTRÄT Der Holsteiner



Geheimrat Talbot aus Aachen war bekannt für seine Holsteiner-Fahrpferde, die er von der Reit- und Fahrschule in Elmshorn bezog.

fluss zu nehmen. Aber die Züchter, die sich an die hohen Preise für ihre Luxuskarossiers gewöhnt hatten, weigerten sich, Lieferanten von billigen Remonten zu werden. Hieraus resultierend gründeten die Preußen 1874 das Landgestüt Traventhal und stellten eine bunte Mischung aus Holsteinern, Ostpreußen, Hannoveranern, Oldenburgern und Schleswigern auf Station. Die Mischprodukte waren von deutlich schlechterer Qualität als die reingezogenen Holsteiner, leichter, flacher im Gang, schmaler in den Gelenken und anfälliger für Mängel wie Spat oder Schale.

Gründung des Holsteiner-Verbandes

Seit 1830 gab es bereits Pferdezuchtvereine aber erst 1893 begannen die Züchter mit der Gründung des Pferdztuchtvereins Kremper Marsch auf Initiative von Georg Ahsbahs die Holsteiner-Zucht wieder auf eigene Beine zu stellen. Im Gründungsjahr wurden 100 Stuten gekört, damit wurde der Grundstock für eine organisierte Holsteiner-Zucht gelegt. Zusammen mit dem 1885 gegründeten Verein Seestermühe-Haseldorfer Marsch wurde 1887 der „Verband der Pferdezuchtvereine in den Holsteiner Elbmarschen“ gegründet.

Um zu vermeiden, dass weiteres fremdes Blut aus Traventhal auf die Zucht Einfluss nahm, wurde 1886 ebenfalls auf Initiative von Georg Ahsbahs der Hengstauzuchtverein Holsatia gegründet, in dem Hengstfohlen der letzten verbliebenen reingezüchteten Stutenstämme aufgestellt und nach erfolgreicher Körung den Züchtern zur Verfügung gestellt wurden. Im gleichen Jahr erschien das erste Gestütsbuch der Holsteiner Marschen. Zuchtziel war „ein edles, kräftiges Wagenpferd mit starken Knochen und hohen räumenden Gängen, welches möglichst gleichzeitig die Eigenschaften eines schweren Reitperdes besitzt“.

Die Verbandshengste standen ab 1888 für den Deckeinsatz in der Kremper Marsch zur Verfügung und ab 1895 auch in Süderdithmarschen. Bis zum Jahr 1889 entstanden drei weitere Vereine. 1891 schlossen sich alle fünf Vereine zum „Verband der Pferdezuchtvereine in den Holsteiner Marschen“ unter Vorsitz von Georg Ahsbahs zusammen. 1897 wurde aus dem Verband eine Genossenschaft.

Bereits 1894 nahm die Reit- und Fahrschule Elmshorn, die weltweit erste private Einrichtung ihrer Art, als Verwaltung, Ausbildungs-

und Vermarktungsstätte ihren Betrieb auf. Das Gelände, das dem Verband von der Stadt Elmshorn zur Verfügung gestellt wurde, beherbergte schließlich die Verbandleistung inklusiv Stutbuchführung, das Hengstdepot, den Verkaufsstall, ein Internat und eine Reit- und Fahrschule. Die Schule sollte dem züchtenden und reitenden Nachwuchs in mehrwöchigen Lehrgängen eine umfassende Ausbildung bieten.

Die Erfolge stellten sich schnell ein. Auf den Schauen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft errangen die Verbandshengste und Stuten hohe Prämierungen. Auf der Weltausstellung in Chicago im Jahr 1893 wurde der Hengst Moltke 1502 zum „Besten Kutschpferd der Welt“ gekürt. Auch auf den Weltausstellungen 1900 in Paris und 1904 im amerikanischen St. Louis erhielten die Holsteiner zahlreiche Auszeichnungen.

Während in der Kremper Marsch der Holsteiner schnell wieder seine alte Qualität erlangte, herrschte durch den preußischen Einfluss in den übrigen Gebieten noch eine planlose Mischzucht mit den Traventhaler Hengsten vor. Auf Bestreben des preußischen Staates wurde 1896 der „Verband des Schleswig-Holsteiner Geestlandes“ gegründet, der

als Konkurrenzverband zum Verband in den Holsteiner Marschen fungierte.

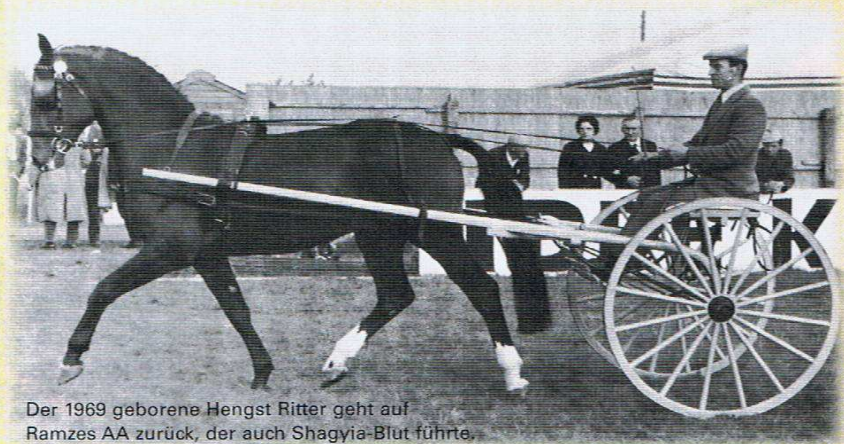
Kriege mit Folgen

Nach dem Ersten Weltkrieg schwand die Nachfrage nach Luxuskarossiers zugunsten kaltblütiger Arbeitspferde. 1925 konnte der Verband der Holsteiner Marschzüchter sein Hengstdepot nicht mehr halten und musste die 125 Hengste schweren Herzens dem Landgestüt übergeben. Nun waren die Holsteiner in Traventhal wieder in der Überzahl. Aufgrund fehlender Erfolge in der Traventhaler Mischzucht wandten sich auch die Geester Züchter wieder den qualitätsvolleren Holsteiner-Vatertieren zu und verbesserten damit die Qualität ihrer Bestände. 1935 schlossen sich die beiden ehemals konkurrierenden Verbände zum „Verband der Züchter des Holsteiner Pferdes“ zusammen. Das Holsteiner-Brandzeichen in seiner heutigen Form wurde 1944 eingeführt. 1948 erreichte die Zucht mit rund 200 Hengsten und knapp 20.000 Stuten ihren Höhepunkt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg schwand die Nachfrage nach Pferden rapide. Das Auto als Statussymbol hielt endgültig Einzug. Zunächst wurden für die nun wieder aufblühende Landwirtschaft noch viele Arbeitspferde, bevorzugt Kaltblüter, eingesetzt. Die Holsteiner-Züchter konzentrierten sich daher stärker auf den Wirtschaftstyp, doch die zahlreichen durch die Republik ziehenden Landmaschinenverkäufer überzeugten schließlich die Bauern davon, ihren Betrieb zu motorisieren und die Pferde aufzugeben. Wertvolle Hengst- und Stutenbestände landeten so vielfach beim Schlachter.

Der Tiefpunkt war 1960 mit einem Bestand von nur noch 1.311 Stuten und 61 Hengsten fast erreicht. Das Landgestüt Traventhal wurde im gleichen Jahr per Landtagsbeschluss aufgelöst. Der Verband entschloss sich schließlich, fast alle Hengste aus Traventhal zu übernehmen und baute in Elmshorn ein Hengstdepot auf. Bis 1965 sank die Zahl der Stuten noch weiter, erst 1966 begann sich mit der zunehmenden Popularität des Reitsports die Pferdezucht langsam wieder zu erholen. Da der Holsteiner aufgrund der zweiten Verstärkungswelle für den sportlichen Einsatz zu schwer geworden war, musste möglichst schnell eine Umformung zu einem modernen Sportpferd erfolgen, um der neu erwachsenen Nachfrage Rechnung tragen zu können.

Die Modernisierung der Holsteiner-Zucht wurde in den Sechzigerjahren von dem 1952



Der 1969 geborene Hengst Ritter geht auf Ramzes AA zurück, der auch Shagya-Blut führte.

eingesetzten Gesamtgeschäftsführer des Verbandes, Hellmuth Horstmann, eingeleitet. Horstmann riet dazu, sich auf die Veredelung mit englischen Vollblütern zu konzentrieren. Zuchtversuche mit Trakehnern und Ostfriesen, wie sie vom Landwirtschaftsministerium angeordnet worden waren, lehnte er ab. Zusammen mit seinem Stellvertreter Jasper Nissen kaufte Horstmann systematisch Vollbluthengste in England, darunter auch Cottege Son xx, Marlon xx und Ladykiller xx.

Schnelle Umformung geglückt

Im Jahr 1970 waren von 37 aufgestellten Hengsten 14 Vollblüter und 15 Vollblutenkel. Zur Verbesserung der Springmanier orientierte man sich nach Frankreich. Die „Selle Francais“ verbuchten zu dieser Zeit enorme Erfolge im Springsport. Sie eigneten sich auch deshalb so gut, weil sie in zweiter und dritter Generation dieselben Vollblutahnen wie die Holsteiner besaßen. Bei der Suche nach geeigneten Hengsten wurde der junge Cor de la Bryère entdeckt, der 1971 dreijährig in Elmshorn gekört und aufgestellt wurde. Seinen Nachfahren vererbte er eine überragende Springmanier und Beintechnik.

Trotz dieses Erfolgs befand sich der Verband in einer wirtschaftlich schwierigen Situation. Die Zuchtbuchführung war nicht Horstmanns Stärke und so fand der 1970 als Zuchtleiter angestellte Gerhard Gramann eine chaotische Zuchtbuchführung vor. Auf seine Initiative führte der Verband als erster Zuchtverband eine EDV-Verwaltung ein. 1972 wurde mit Einführung einer neuen Satzung eine grundlegende Umstrukturierung verabschiedet. Die Reit- und Fahrschule Elmshorn wurde Vermarktungszentrum, der

Schulbetrieb wurde eingestellt und man konzentrierte sich auf Hengsthaltung und Zucht. Dank der Neuorganisation und einer stetig wachsenden Nachfrage nach Sportpferden konnte der Verband seine wirtschaftlichen Probleme bewältigen.

Bereits 1976 war der Bestand an Zuchtstuten auf 3.000 und der an Hengsten auf 47 angestiegen. Heute stehen für 8.000 registrierte Stuten 70 Verbands- und 50 Privathengste zur Verfügung. Die Reit- und Fahrschule in Elmshorn erhielt 1994 einen neuen Hengststall und 2005 eine moderne Auktionshalle mit über 800 Sitz- und zahlreichen Stehplätzen.

Anja Sagkob ■

Holsteiner Termine

08.06.2010 – Holsteiner Pferdetage. Elitestutenschau, Landeschampionat der 4,5- und 6-jährigen Springpferde und Fohlenauktion.

11.06.2010 – 14. Bundesjungzüchterwettkampf auf dem Landgestüt Marbach.

17.09.2010 – Holsteiner Fohlenauktion.

18.09.2010 – Holsteiner Fohlenauktion.

03.11.2010 – Herbstkörnung und Elitereitpferdeauktion.

04.12.2010 – 5. Forum der Holsteiner Jungzüchter.